

**GEORG MALIN**

**KUNSTMUSEUM  
LIECHTENSTEIN**

# GEORG MALIN

Eine Ausstellung zum 80. Geburtstag  
26. Januar bis 12. März 2006

Prof. Dr. Ingrid  
Meylich:  
Jan  
26. 1. 2006

**KUNSTMUSEUM  
LIECHTENSTEIN**

## Vorwort

Diese Ausstellung gibt einen kleinen Einblick in das bildhauerische Schaffen von Georg Malin. Sie bietet keinen erschöpfenden Überblick über die Entwicklung seines Oeuvres. Vielmehr ist sie pointiert zusammengestellt, um eine spezifische Facette seines künstlerischen Schaffens zu verdeutlichen. Diese Facette ist stark mit der Multi-Disziplinarität dieser Persönlichkeit verbunden, die sich auf engem Raum nicht annähernd angemessen darstellen lässt.

„Dr. Georg Malin wurde 1926 in dem liechtensteinischen Dorf Mauren geboren, wo er noch heute lebt und arbeitet“. Aus einem solchen Satz spricht unverkennbar Kontinuität. Auf die Person selbst angewendet täuscht diese Aussage nicht, sie ist jedoch nur ein kleiner Teil der ganzen Wahrheit, die sich aus den vielfachen Studien, Interessen und Tätigkeiten dieses Mannes über ein langes Leben hin gebildet hat. Schon seine Ausbildung deutet an, wie stark Malin seine Interessen im Spannungsfeld zwischen Denken und Fühlen, zwischen Methodik und Intuition, zwischen Materialität und Geistigkeit angesiedelt und entwickelt hat. Parallel zu seinem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten in Zürich und Freiburg i.Ue., die er 1952 mit dem Dr. phil. in Geschichtswissenschaft abschloss, erlernte er bei Alfons Magg in Zürich die Bildhauerei. Das handwerkliche Tun musste offensichtlich das analysierende und systematisierende Denken ergänzen, die Arbeit der Hände also jene des Kopfes. Die Gleichzeitigkeit und zeitweise auch die Verbindung dieser Tätigkeitsfelder kennzeichnet seinen Lebensweg bis heute. Dabei befruchtete die vertiefende wissenschaftliche Arbeit des Historikers stets die Ausformung seiner künstlerischen Formulierungen. Umgekehrt prägten auch die besondere Sensibilität des Künstlers, sein scharfes Auge und die Empfindsamkeit für das Geschehen im sozialen Raum, sein denkerisches Vorgehen. Malins starkes Engagement für den Umweltschutz, die Pflege der Kulturlandschaft und für die Archäologie im Fürstentum Liechtenstein, für die er sich auch in politischen Ämtern über lange Jahre stark gemacht hat, steht zweifelsohne im Bannkreis dieser wechselseitigen Beeinflussung. Und auch sein künstlerisches Schaffen entwickelte sich in diesem Zusammenhang.

Der wohl einzige Künstler aus Liechtenstein, der für die Tradition der Klassischen Moderne, d.h. für die Entwicklung der bildenden Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung ist, war Ferdinand Nigg. Er lehrte bis zu seiner Pensionierung 1931 in Deutschland, bevor er nach Liechtenstein zurückkehrte. Bis zu seinem Tode 1949 arbeitete er in diesem Land ohne Unterbrechung, wurde jedoch nur von wenigen wahrgenommen und verstanden. In der Malerei kann Martin Frommelt heute als der unmittelbare Erbe der durch Nigg nach Liechtenstein gebrachten Moderne angesehen werden. Nigg war Zeichner, Maler und Textilgestalter. Für die Bildhauerei gibt es dagegen keine frühe Geschichte der Moderne im Fürstentum Liechtenstein. Es ist einer der Verdienste Georg Malins, für die Bildhauerei diese notwendige Aufarbeitung unternommen zu haben. Malin ist zweifellos heute der wichtigste Bildhauer aus Liechtenstein. Seine Werke stehen nicht nur an zahlreichen öffentlichen und privaten Orten im Land selbst sondern auch in Österreich, Deutschland, Italien, Russland, Norwegen, Frankreich und der Schweiz. Auch das Kunstmuseum Liechtenstein ist im Besitz mehrerer Skulpturen, von denen drei an verschiedenen Orten in Vaduz und Schaan dauerhaft öffentlich gezeigt werden. Am Gymnasium in Vaduz steht seine frühe Steinskulptur „Beerenfrucht“ (1980/1981), eine Schenkung der Erna-Maschke-Stiftung, Vaduz. Sie zeugt von Malins intensiver Auseinandersetzung mit organischen Formen im Rahmen einer strengen formalen Reduktion. Sein „Disentiser Würfel“ von 1988 steht im Park der Erwachsenenbildungsstätte in Schaan. Dieser massive Bronzewürfel stammt aus der Zeit der ersten Beschäftigung des Künstlers mit den Buchstaben des Alphabets. Die flache Reliefbildung auf der Oberfläche des auf sich selbst zentrierten Quaders variiert auf fünf Seiten die Artikulation eines „X“, das auch als Andreas-Kreuz gedeutet werden kann. Schliesslich steht in Vaduz vor der Post der monumentale „Z-Würfel“ (1996) aus gezogenem Chromnickelstahl, ein Beispiel aus der zweiten Phase der Beschäftigung mit diesem Thema. Die Würfel dieser zweiten Phase zeichnen sich durch eine vollplastische Durchbildung des jeweiligen Buchstabens aus, die den Würfel nicht flächig abschliessen sondern Durchblicke gewähren. Bisweilen, und dies ist auch beim „Z-Würfel“ der Fall, lassen sich die Buchstaben ausschliesslich im Durchblick durch die Skulptur seitenrichtig erfassen.

Es ist das Thema des Balkens, das Georg Malin mit dieser zweiten Werkgruppe der Buchstabenwürfel entwickelt. Dieses Thema hat der Künstler vor Kurzem in einer umfangreichen Gruppe von Gouachen im Bild-Format erneut aufgegriffen und durchgespielt. Diese Arbeiten werden in dieser Ausstellung

erstmals gezeigt. Durch den Medienwechsel und die Einführung kräftiger Farben ergänzen sie in hervorragender Weise die Strenge des Konstruktiven und die Kühle des Materials in den Metall-Skulpturen, wie sie in der Reihe von kleinen polierten Würfeln aus Chromnickelstahl sowie in den beiden grossen Skulpturen des „S-Würfels“ (1994/1995) und des „Knienden“ (2000/2005) zum Ausdruck kommt. Ergänzt werden sie von den kräftigen Reliefs, deren elementare Farbigeit eher auf transzendente Werte verweist.

Der „Kniende“ als jüngste Skulptur in der Ausstellung (sie wurde unmittelbar aus der Werkstatt in die Ausstellung geliefert) lässt einen weiteren Entwicklungsschritt im Oeuvre Malins erkennen. Mit den formalen Mitteln der Buchstabenwürfel nähert er sich mit diesem Werk einer Auseinandersetzung mit der Skulptur des 20. Jahrhunderts. Er nimmt formal und über den Titel Bezug auf eines der Hauptwerke Wilhelm Lehmbrucks, dem wichtigsten Bildhauer der Klassischen Moderne in Deutschland. Die existenzielle Thematik des Lehmbruck'schen Werkes ist auf den ersten Blick bei Malin ganz der Untersuchung des Konstruktiven der knienden Körperhaltung gewichen. Der wiederholte Blick jedoch offenbart, dass auch in der strengen Reduktion die berührende Dramatik, die aus dieser Körperhaltung spricht, noch zur Wirkung kommt. So erweist sich Georg Malin als ein präziser und subtiler Deuter von Formen, so einfach sie sein mögen, in ihrer jeweiligen existenziellen Dimension.

Das Kunstmuseum Liechtenstein widmet Ausstellung und Publikation dem Künstler Georg Malin zu dessen 80. Geburtstag. Zugleich möchte es Malin seine Referenz erweisen für die entscheidende Aufbauarbeit, die er in seiner Funktion als Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung von 1968 bis 1996 geleistet hat. Auf diesem geistigen und praktischen Fundament aufbauend konnte letztlich das Projekt des Kunstmuseum Liechtenstein, das Ende des Jahres 2000 eröffnet wurde, erst gelingen. Dafür gebührt ihm höchste Anerkennung und Dank.

Danken möchte ich darüber hinaus der Gerda Techow gemeinnützigen Stiftung, Vaduz, die die Finanzierung dieser Publikation übernommen hat, und natürlich Herrn Dr. Herbert Meier, Zürich, dem vielleicht intimsten Kenner des Werkes von Georg Malin, für seinen profunden Textbeitrag.

Friedemann Malsch

## GEORG MALIN

Der Kunstbetrieb lebt von wechselnden Anwendungen. Kaum sind die Hypermentalen im öffentlichen Licht erschienen, treten Neuromantiker und Propheten eines neuen Irrationalismus auf. Unübersehbar und verwirrend ist die Fülle der Formen, Themen und Spektren der Gegenwartskunst. Längst ist die Alltagswelt in sie eingedrungen und erscheint als neue Mythologie. Der Geist eines kreativen Chaos fährt über die technologisch beherrschte Welt daher. Eine unentwegte Mimikry unserer verwirrenden Wirklichkeit herrscht, und mit ihr der lustvolle Spass an ihrer Verstörung. Doch tauchen aus dieser chaotischen Fülle immer wieder Formen und Figuren des Elementaren, Urbildhaften auf.

### Kunst als Meditation

Georg Malin ist in den späten zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts geboren. Seine bildhauerischen Lehrjahre fallen in die Nachkriegszeit. Sie stehen im Zeichen der klassischen Moderne, eines Constantin Brancusi, Hans Arp, Henry Moore. Ein frühentdeckter Zeitgenosse für ihn war der spanische Maler Antonio Tápies, von dem der Satz stammt: "L'oeuvre est un simple support de la méditation". Darin äussert sich eine Haltung, die Malin von früh an entspricht. Er ist zwar durch das Material zur Kunst gekommen, wie er gerne betont. Der Stein, der Stahl, die Bronze sind seine Werkstoffe, aber die Meditation ist ein Grundzweck seiner Kunst. Nicht zufällig stellt er heute sein Stahlrelief mit dem Titel „Ikone“ aus. Man erwartet naturgemäss bei einer Ausstellung, die ihn und seine Kunst ehren soll, Exponate, die sein Lebenswerk als *pars pro toto* repräsentieren.

Kunst als Meditation ist gerade jüngst wieder mit den geschlossenen Mark Rothko-„Rooms“ in der Fondation Beyeler zum Ereignis geworden. Malins sakrale Werke aber waren im allgemeinen für Kirchen bestimmt: Taufsteine, Altäre, Ambonen, Tabernakel. Seine kirchlichen Ausstattungen pflegt er „meine Installationen“ zu nennen. Eine Kirche wie Schellenberg steht beispielhaft für eine Zeit, wo die sakrale Ausstattung im angestammten Raum noch ihrem Grundzweck entsprach. Das Schellenberger Portal, wie Malin es vor Jahrzehnten gestaltet hat, wirkt heute befremdend monumental. Es nimmt, wie alle elementare Kunst, die Sache beim Wort. Wer eintreten will, wird zunächst zu-

rückgehalten durch die Wucht des Tores. Der Schliessbalken, der das Tor verrammt, ist der grosse Warner. Es ist, als wollte er dem Eintretenden sagen: „Dies ist ein Geheimnisraum. Bevor du eintrittst, öffne dich selbst.“ Der Balken ist übrigens ein Motiv, das Malin in seinen jüngsten Werken, den Gouachen, zum Thema macht. Im Schellenberger Portal hat es seine Urform.

### Form und Gestalt

Man vergisst heute gerne, dass Kunst ein Gedächtnis hat und sich naturgemäss aus sich selbst entwickelt. Das lässt sich in ihrer Geschichte verfolgen wie im Werk des Einzelnen. Er mag sich als Subjekt zum Verschwinden bringen und sich irgendwelchen marktgerechten Tendenzen fügen, oder seinen Weg, seinem Ingenium gehorchend, verfolgen. Motive und Themen bergen in sich eine kreative Energie. So kann man auch im Werk Georg Malins solche Prozesse beobachten. Es gibt in den siebziger Jahren ein Motiv, das er beinahe obsessiv behandelt: die Knospe. Es ist, als ginge es hier um den Aufsprung seiner eigenen Kunst. Als Naturphänomen des entstehenden und blühenden Lebens findet sie immer eine neue Gestalt. Oft manifestiert sie sich in einer dreifachen Ebene der Form und Bedeutung. So nimmt man sie in einer ersten Anschauung ganz als das Bezeichnete, als Knospe wahr. In einer zweiten Anschauung kann sie sich umbilden zum organisch gewachsenen Pfeiler. In einer dritten Anschauung wirkt sie oft sakral, wie eine aufspringende Stele. Das Symbolische erscheint bei Malin real, in der Form und Gestalt selbst. Nie bedeutet bei ihm die reine Form sich selbst wie etwa in der „abstrakt/konkreten“ Kunst.

Ein anderes Beispiel für ein Motiv, das sich fortentwickelt, ist der Würfel. Mit ihm findet Malin das Thema seines Spätwerks. In die Mitte des Kreisrunds einer Brunnenanlage im Kloster Disentis setzt er seinen ersten Bronzewürfel. Dessen Seitenflächen werden von eingetieften und erhabenen Diagonalen durchlaufen, und diese bilden ein „X“. Das war zunächst als Hauszeichen des Klosters gemeint. Doch ruft es im Gedächtnis des Betrachters vielerlei Bedeutungen hervor. Das Hauptsymbol des „Buchstabens“ ist entdeckt.

## Buchstabenwürfel als Alphabet der Welt

Der Buchstabe wird für Malin in der Folge zu einer mythischen Information, die Reihe der Buchstabenwürfel zum Alphabet der Welt. Ein Vers wie „Am Anfang war das Wort“ aus dem Johannesevangelium erinnert an den Anfang der Sprache und mit ihr der Schrift. Sprache und Schrift werden anfänglich als etwas Göttliches empfunden. Noch in Heideggers Satz von der Sprache als dem „Haus des Seins“ schwingt etwas von dieser Empfindung nach. Sprache und Schrift waren ein Raum des Göttlichen. Nicht umsonst sprach man später von „heiligen Schriften“. Der Satz vom Buchstaben, der tötet, stammt aus einer Zeit, wo die Schrift Gefahr lief, den Geist zu verlieren, der sie lebendig machte. Bei Malin wird der Buchstabe wieder zum anfänglichen Sprachzeichen des Menschen. Er ist an sich eine Gebärde und darin schon Skulptur, und aus diesem Grunde prädestiniert, Gestalt und Symbol in eine einzige Anschauung zu bringen.

So gleicht zum Beispiel der „B-Würfel“ einem Fangkörper mit ehernen Tentakeln. Deren Beute ist der Raum über ihnen, neben ihnen, um sie. Das „O“ wird zum sprechenden Mund und zum offenen Ohr, zu einer Gestalt menschlicher Haltungen. Die Reihe der kleineren Buchstabenwürfel, wie die Ausstellung sie zeigt, sind für private Innenräume bestimmt: meditative Gegenstände, Gedichte in Chromstahl, die uns immer neu ansprechen. Objekte, die evokatorisch wirken, durch ihren Anblick den Alltag aufbrechen und uns in ungeahnte Bereiche von uns selbst schicken.

Die Reihe der grösseren Buchstabenwürfel ist für öffentliche Räume, Parks und Landschaften konzipiert. Hier im Freien erweitert sich der Raum ihrer Bedeutungen. Sie werden zu gesellschaftlichen Objekten. Man liest sie immerzu anders, der Buchstabe wird zum Zeichen eines vieldeutigen Wortes. Das Buchstäbliche selbst hat sich in eine sprechende Sinngestalt aufgelöst.

Für den „L-Würfel“ zum Beispiel hat Malin das Projekt „Liechtenstein-Landschaft“ entworfen. Eine Kunstaktion „für die gemartete Natur“, gegen die „verbaute, zersiedelte, verstraste Landschaft“. Auf einem Hügel des liechtensteinischen Rheintales sollte ein Kubus aus einem dreifachen „L“ zum Mahnmal werden. Das Projekt bleibt einstweilen Utopie. Es zeigt indessen, dass in Malins „Buchstaben“ Programme und Imperative, Botschaften und Symbole des kritischen Denkens enthalten sind. Zahlreich sind die Buchstabenwürfel im liechtensteinischen Raum. So dass man sagen kann, mit diesen Objekten hat das Land

ein „Weltalphabet“, nun allerdings eines der Kunst. Der grosse „S-Würfel“ in korrodiertem Stahl bildet das Zentrum der Ausstellung. Er herrscht im Raum und über ihn und tritt in einen positiven Widerstreit mit ihm. Er ist ein Zeichen des Widerspruchs: zum einen in sich ruhende Energie, zum andern bedrohendes Monument. Ihm gegenüber steht „Der Kniende“ in Stahl: Demut als Gesinnung oder Geist des sich Bescheidens gegen Macht und Aggression. Er und der „S-Würfel“ manifestieren eine schwebende Polarität im Werk Malins. Der „Kniende“ hat sich zudem aus dem Formenkreis der „Buchstaben“ herausentwickelt. Hier wird eine Gebärde wieder zur Figur.

## Die Vier und die Elemente

Die Vier als Weltzahl und mit ihr die vier Elemente bilden eines jener mythischen Muster, das in Malins Kunst immer wieder aufscheint. Die beiden Reliefs in Stahl, „Erde“ und „Feuer“, sind Objekte eines Zyklus, zu dem auch „Wasser“ und „Luft“ zählen. Reliefs aus Stahl, blattvergoldet die „Erde“, mit eingebraunten Emailfarbe das „Feuer“. Die roten Farbfelder transformieren Flamme und Holzstäbe zu einer meditativen Tafel; desgleichen das Gold die Formen des Elementes Erde. Vor allem die Reliefskulptur „Erde“ zeigt eine formale wie semantische Nähe zur Meditationstafel der „Ikone“. Auch ist es kein Zufall, dass Platon den Würfel unter den regelmässigen Körpern dem Element der Erde zuordnet. Hier berührt sich die griechische, für uns bereits mythische Wissenschaft mit der modernen.

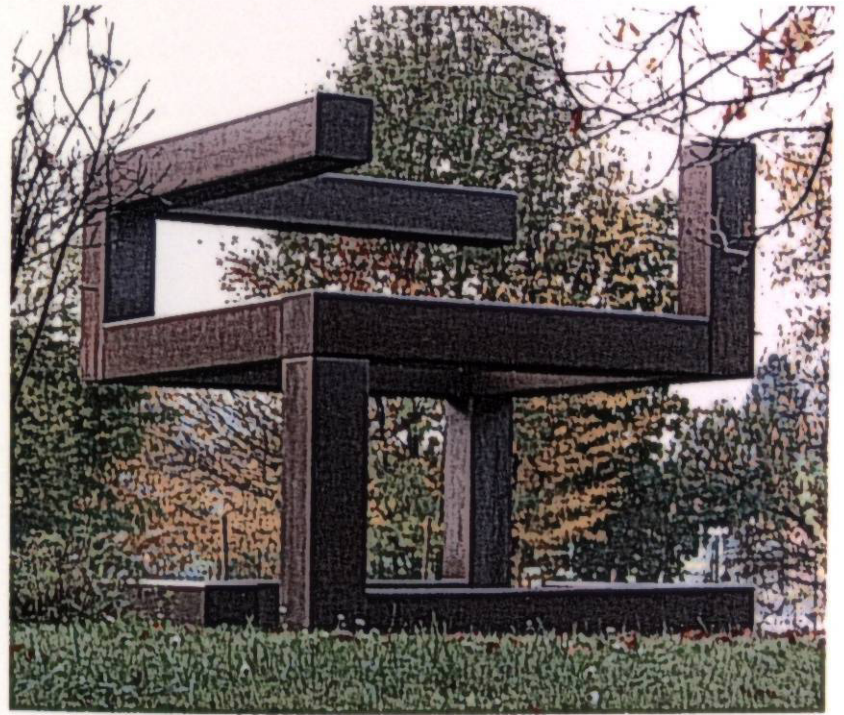
Schon Heisenberg sah in den platonischen Körpern eine Analogie zu den Elementarteilchen der Atomphysik. Beides sind in seinen Augen „Urbilder der Materie“. Um diese Dinge weiss auch ein Künstler wie Georg Malin. Faszinierend ist nun zu sehen, wie mythische Erkenntnisse diachron fortwirken. Sie zeigen sich dort, wo Kunst sich in Form und Gestalt am Anfänglichen orientiert. Der Würfel, das Quadrat, die vier Elemente sind Urformen der Natur wie der Kunst; ihre Morphologien aber erneuern sich in der Kunst von Gegenwart zu Gegenwart. Die Vier wirkt fort. Auch in der „genetischen Information“, der DNA, dieser Entdeckung des Jahrhunderts. Vier Basen bilden das Genom, vier Buchstaben bedeuten das Leben: A (Adenin), T (Thymin), G (Guanin), C (Cytosin). In Malins skulpturalem Alphabet berühren sich Wissenschaft und Kunst *in concreto*; ähnlich wie sich im

späten Denken Martin Heideggers Dichtung und Philosophie berühren. Auch er entdeckt ein „Geviert“, das die Welt in einem „Spiegel-Spiel“ darstellt. Es sind dies „die einigen Vier, Erde und Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen“. Annäherungen dieser Art entsprechen einem mentalen Bedürfnis unserer Zeit.

#### Balken und Stäbe

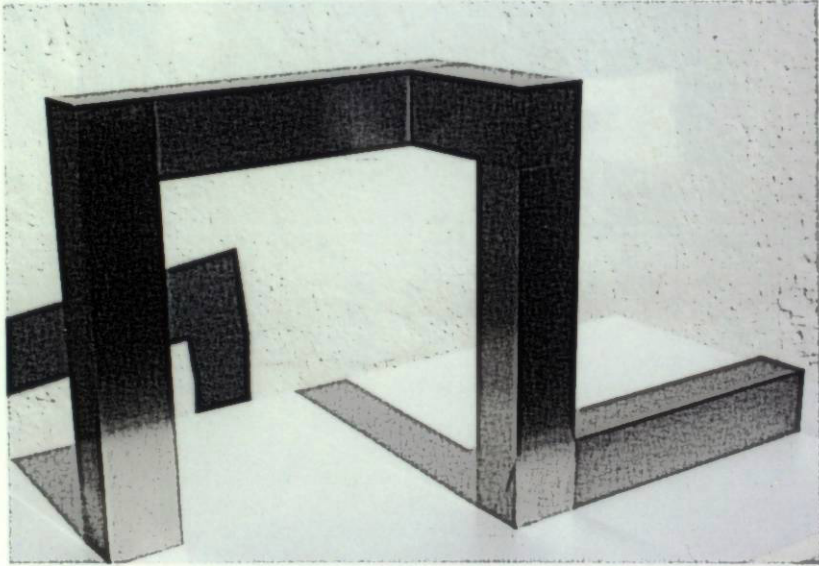
Malin hat zunächst Phänomene der Natur wie die Knospe, die Frucht, zu Gegenständen seiner Kunst gemacht. Danach hat er Urkörper wie den Würfel, die vier Elemente sowie Informationen im Sinn der Wissenschaft entdeckt, als Letztes sodann im Buchstaben das Wort- und Schriftzeichen. Wobei er vom geschriebenen Buchstaben ausging und seine Gebärde und Bedeutung in eine skulpturale Gestalt gebracht hat. In den Gouachen, die in den vergangenen Monaten entstanden sind, wird der „Balken“ oder „Stab“ zum malerischen Gegenstand. Es sind dies Variationen um ein Thema: Balken, die tragen und stützen, sich kreuzen und ins Unendliche ragen. Balken sind Elemente von Konstruktionen, von Decken und Bedachungen, waagrechte Träger lotrechter Lasten. Balken bilden auch Kreuze. Es ist, als hätte Malin aus seinen „Buchstaben“ die Stäbe losgelöst, um das Tragende zu betonen. Aus der Sprache seiner „Tafeln“ und „Würfel“ geht eine Sprache der „Balken“ hervor. Sie stehen symbolisch für das Tragende im Leben wie in der Kunst.

#### Herbert Meier



S-Würfel, 1994/1995

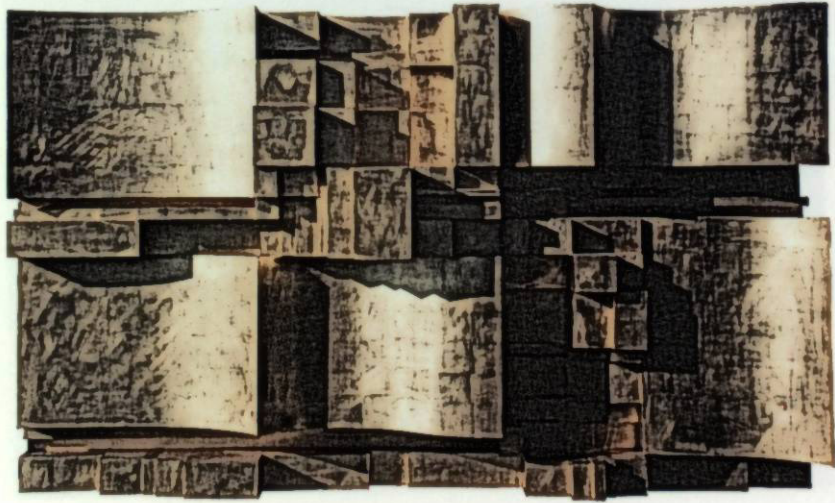




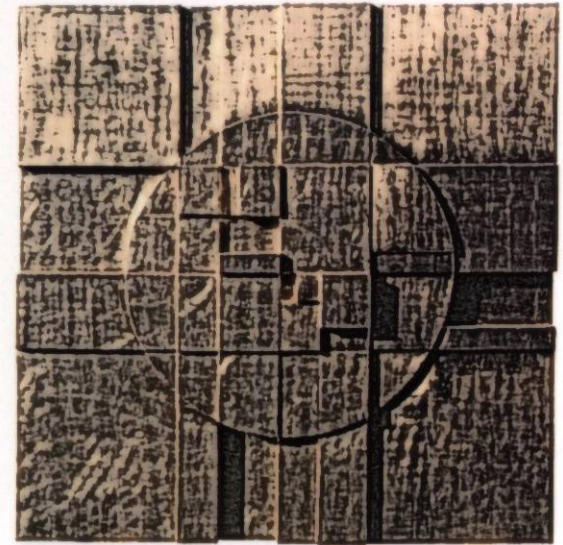
Kniender, 2000/2005



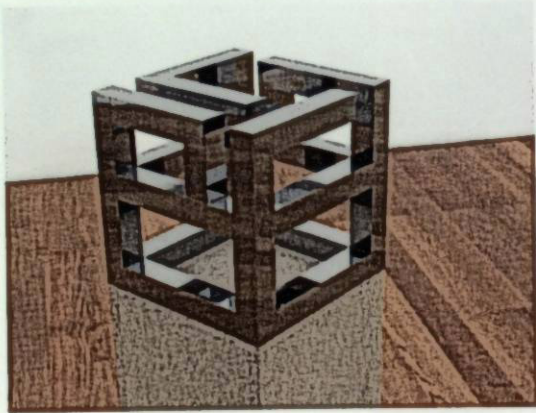
Feuer, 1987



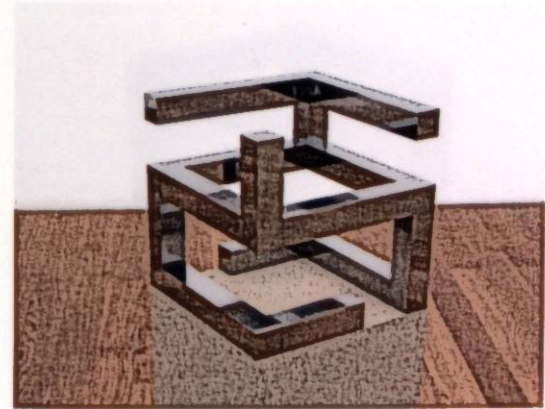
Erde, 1974



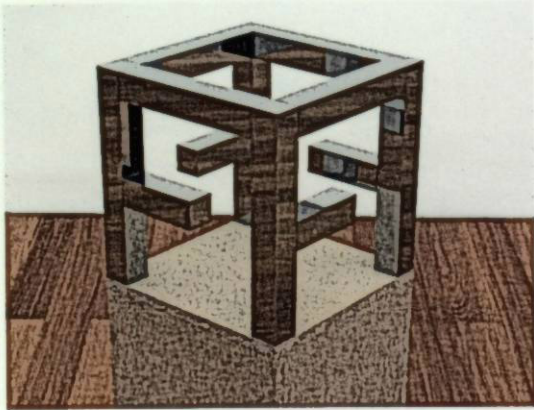
Ikone, 1979/1982



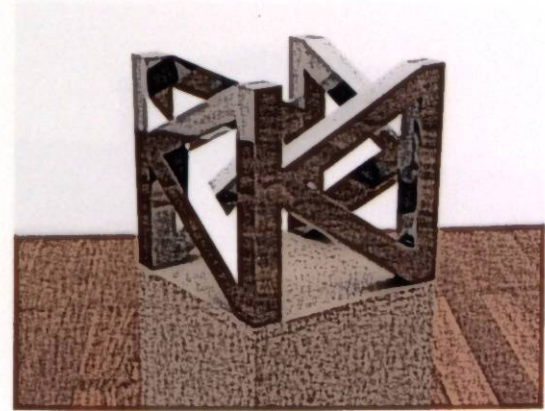
B-Würfel, 1998



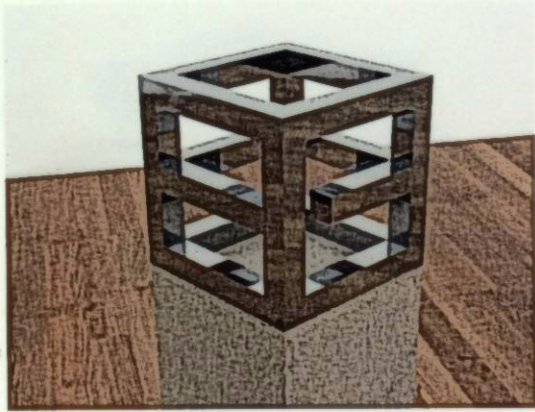
S-Würfel, 1994



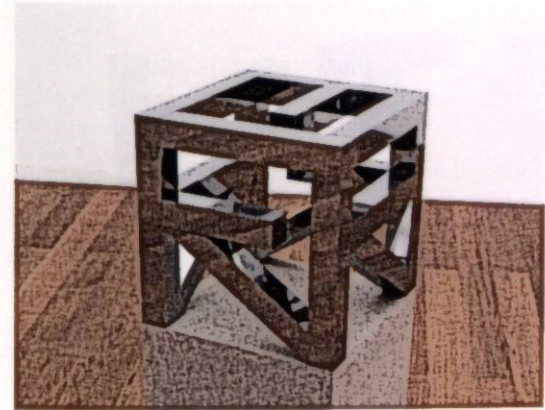
F-Würfel, 1998/2000



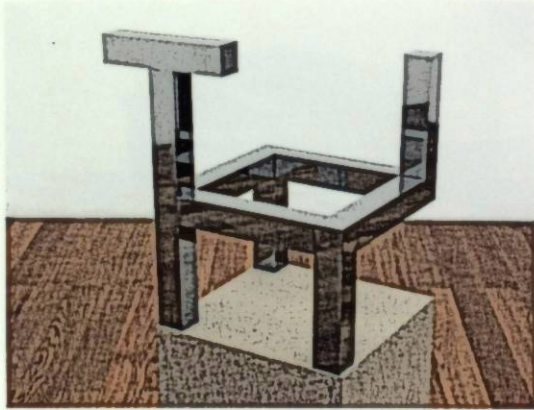
K-Würfel, 1989/1991



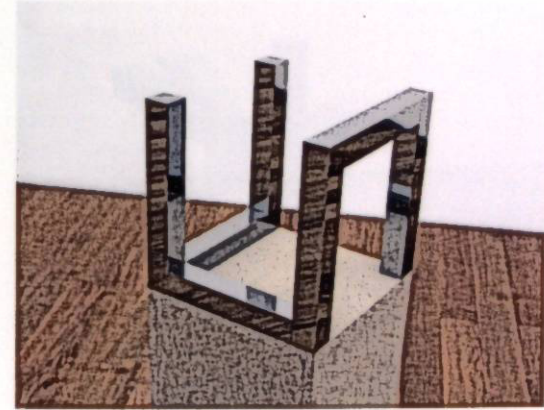
E-Würfel, 1989



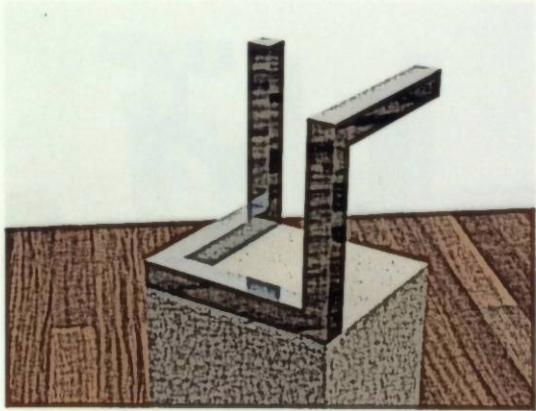
R-Würfel, 1994/1995



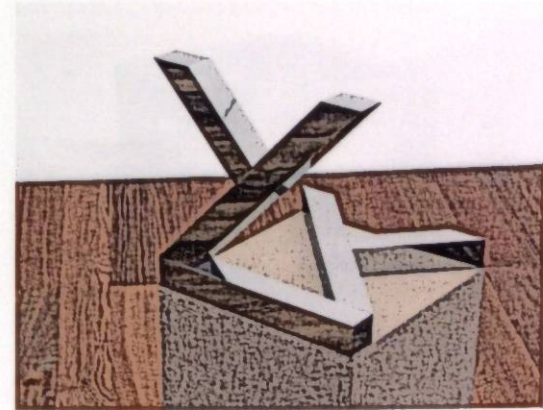
H-Würfel, 1989



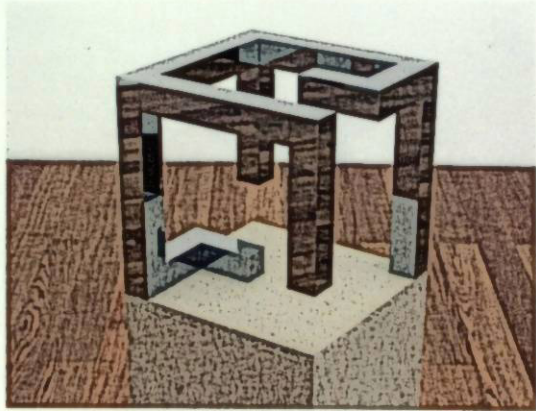
U-Würfel, 1998



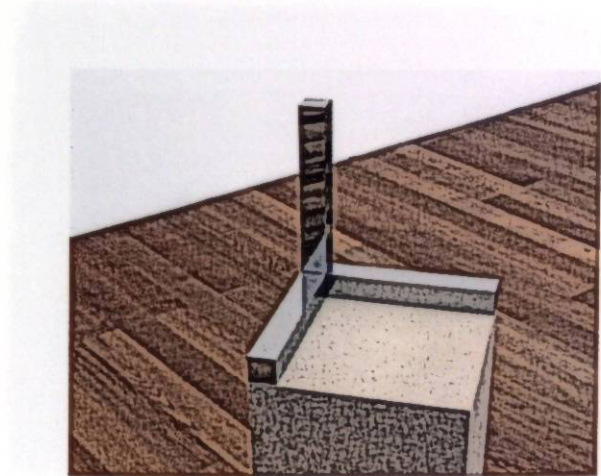
L-Würfel, 1991



Y-Würfel, 1998

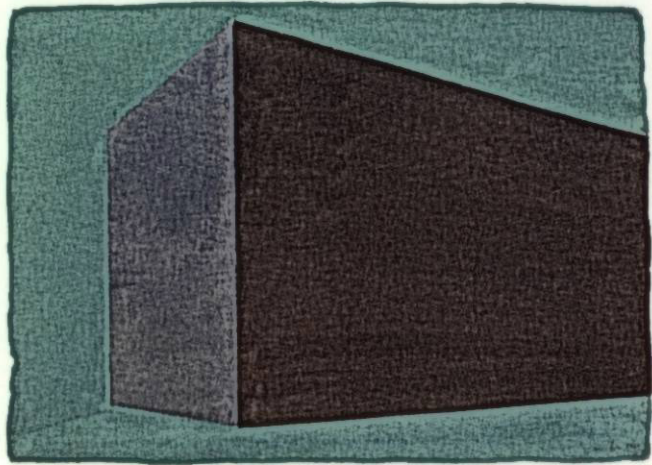


Q-Würfel, 1998

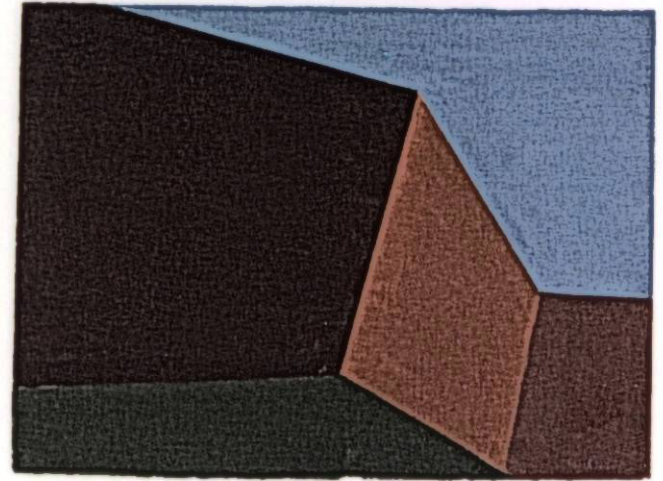


I-Würfel, 1997

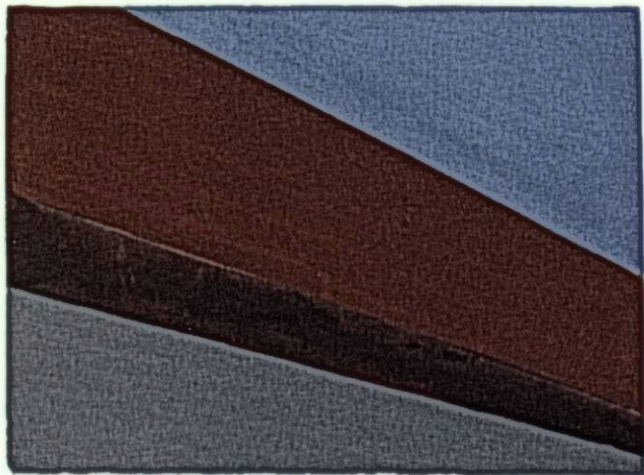




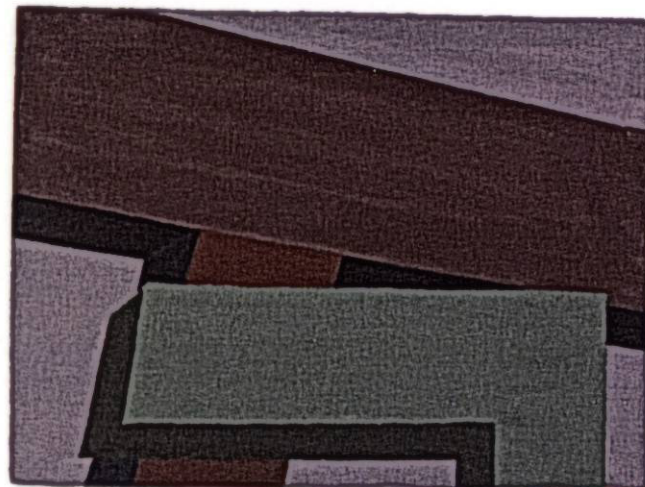
Ohne Titel, 2005



Ohne Titel, 2005



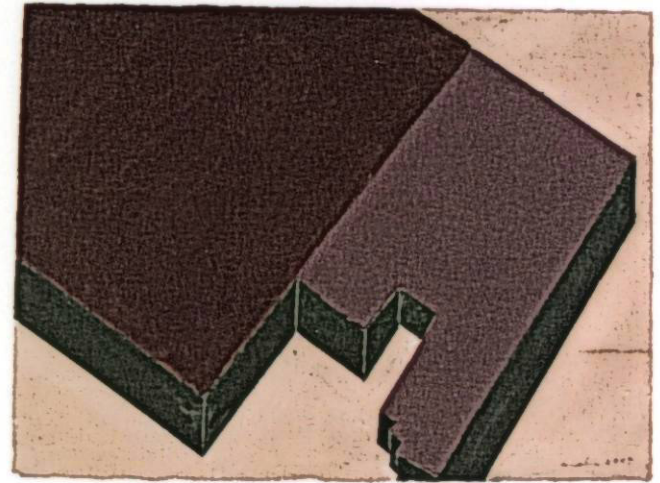
Ohne Titel, 2005



Ohne Titel, 2005



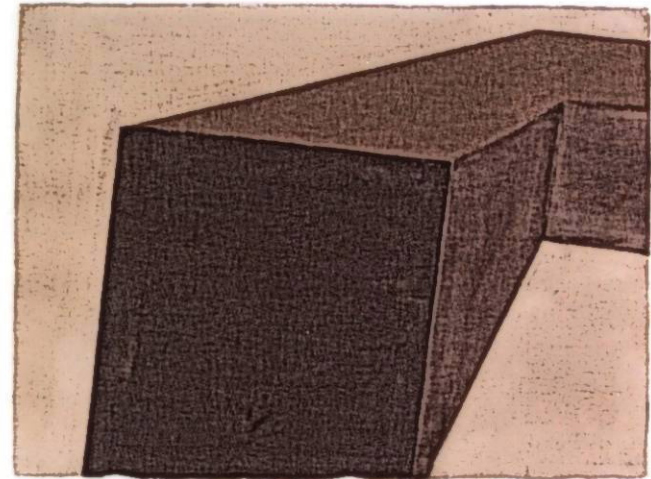
Ohne Titel, 2005



Ohne Titel, 2004



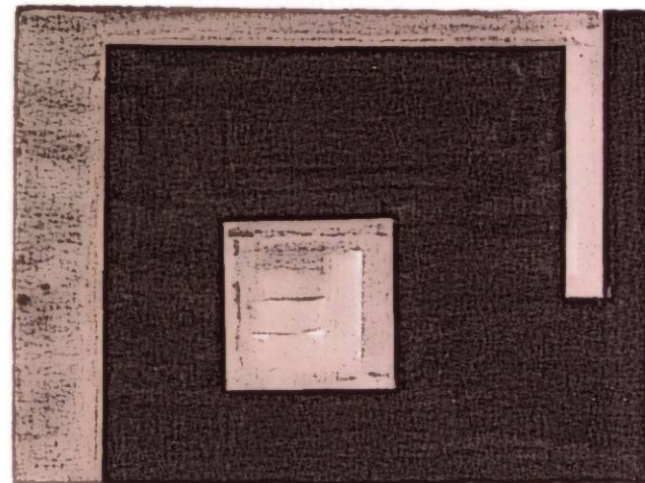
Ohne Titel, 2004



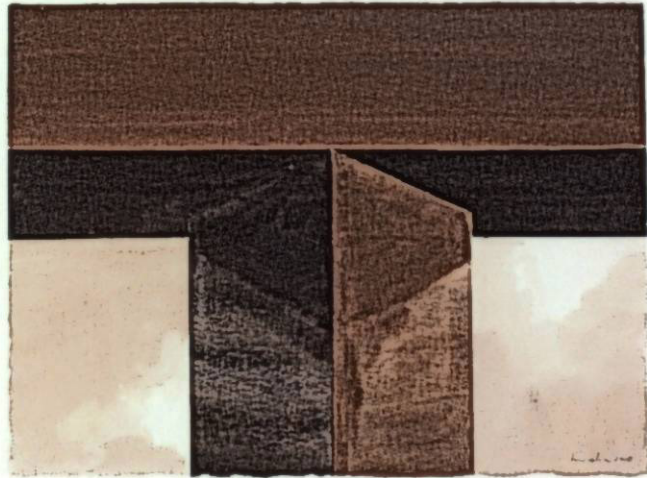
Ohne Titel, 2004



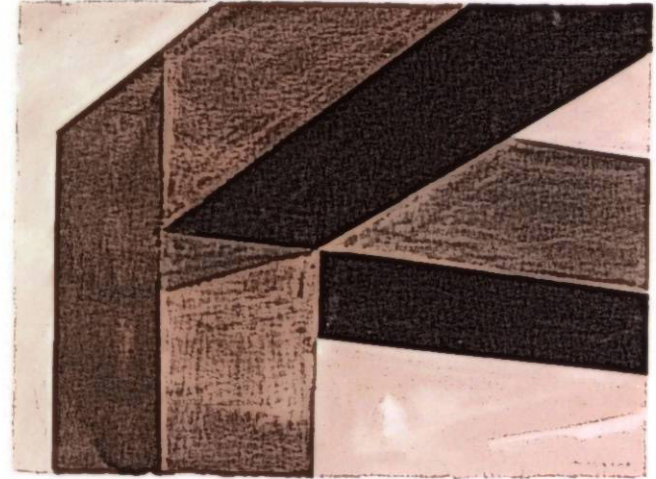
Ohne Titel, 2005



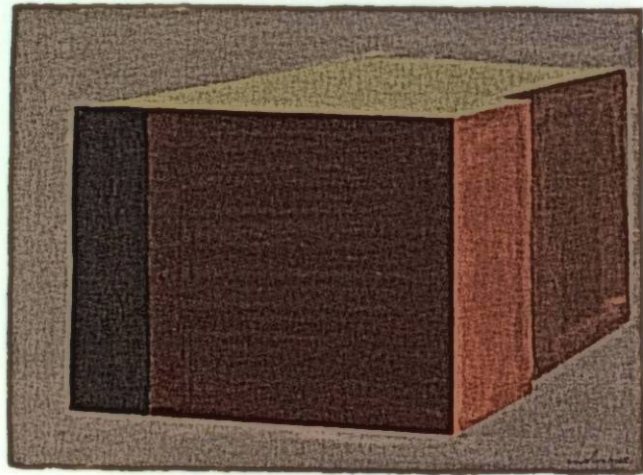
Ohne Titel, 2005



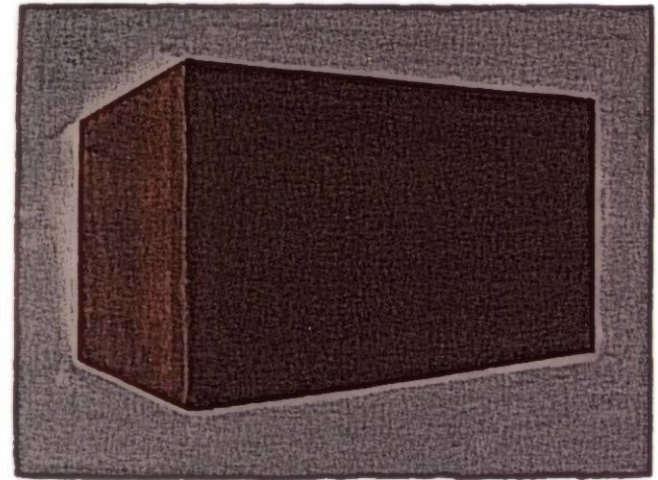
Ohne Titel, 2005



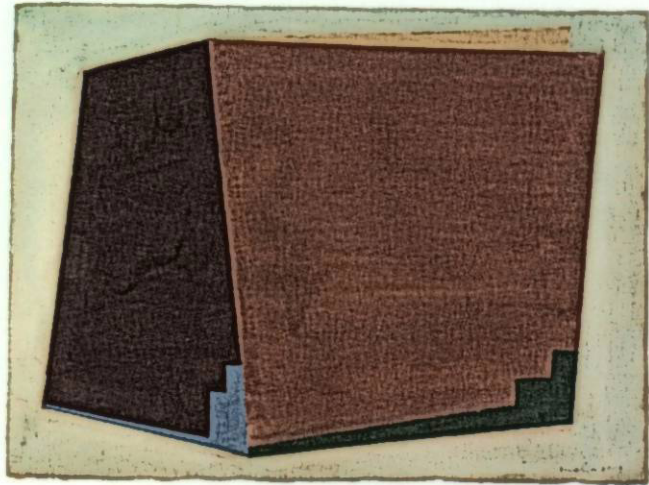
Ohne Titel, 2005



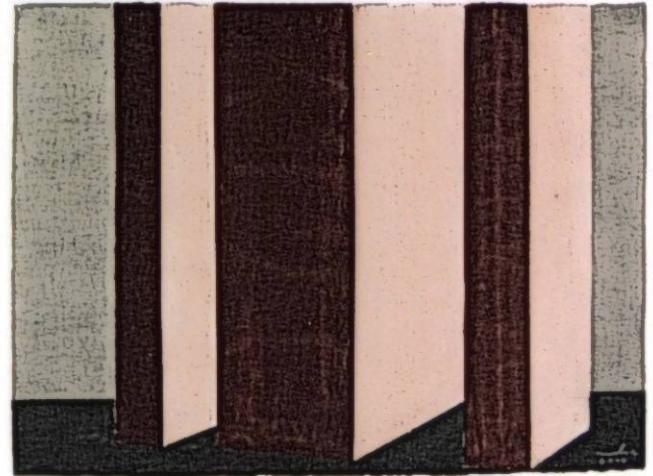
Ohne Titel, 2005



Ohne Titel, 2004



Ohne Titel, 2004

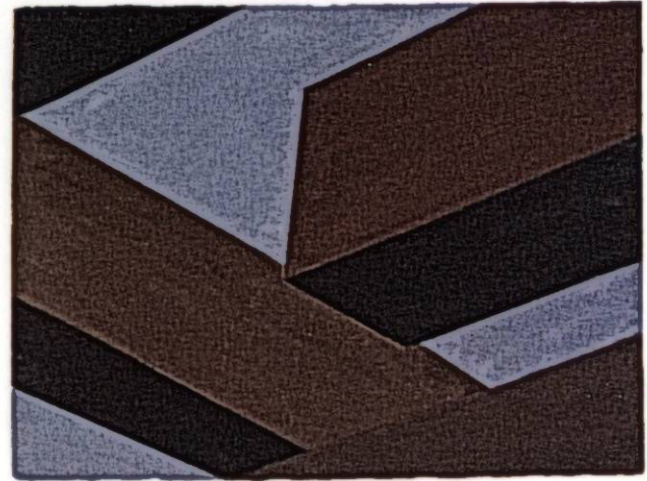


Ohne Titel, 2004





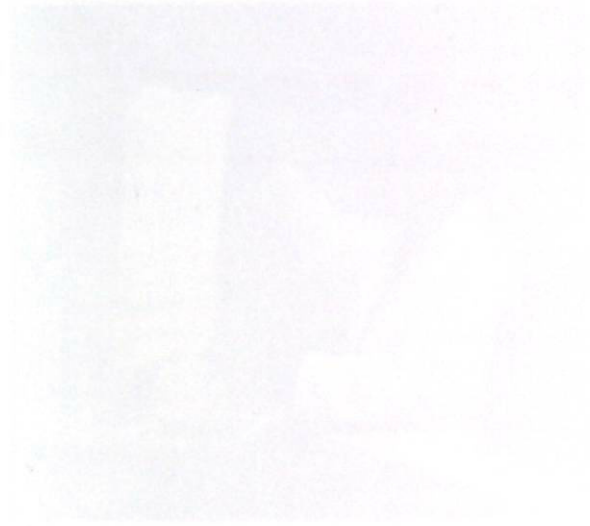
Ohne Titel, 2005

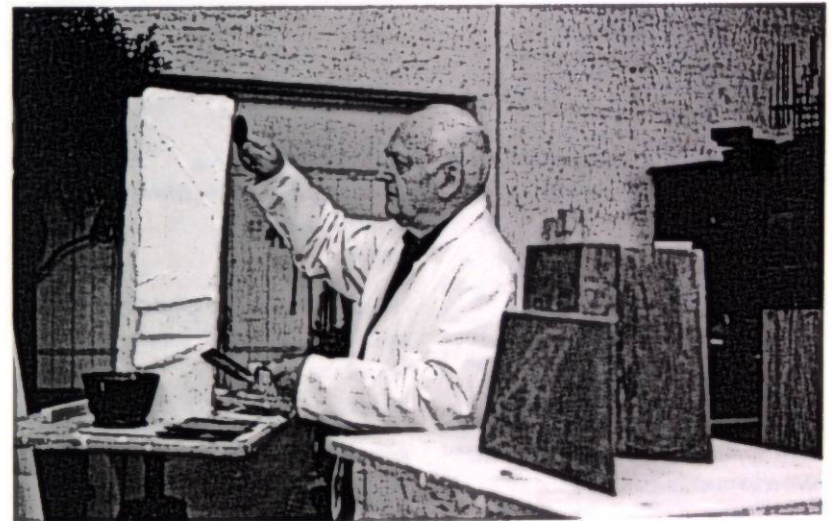
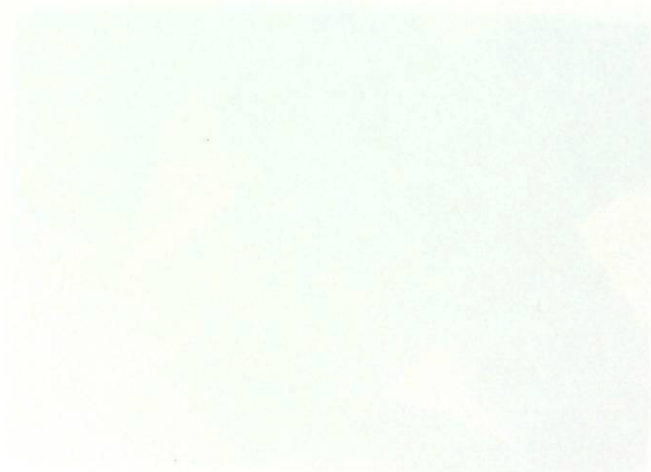


Ohne Titel, 2005



Ohne Titel, 2005





Georg Malin

1926 geboren, lebt und arbeitet in Mauren, Fürstentum Liechtenstein

#### Bibliographie (Auswahl)

Georg Malin. Skulpturen, Bern 1987

Herbert Albrecht. Bruno Kaufmann. Georg Malin,  
Ausstellungskatalog Fondation Vasarely, Aix-en-Provence und  
Galerie am Lindenplatz, Schaan, Schaan 1990

Georg Malin. mit Wasserfarben malen, Wabern-Bern 1991

Malin. Skulpturen an der Goethe-Allee des Kurparkes von Bad Berka Weimar,  
Ausstellungskatalog Kulturkreis Liechtenstein-Weimar, Galerie am Lindenplatz, Schaan,  
Schaan 1995

Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung, Bestandeskatalog, Hrsg. Georg Malin,  
Vaduz und Bern 1995

Georg Malin. Skulpturen, Bern 2002

## Liste der ausgestellten Werke

### Skulpturen

E-Würfel, 1989, s.22

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

H-Würfel, 1989, s.24

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
46,6 x 42,5 x 33,5 cm  
Ed. 5/V

K-Würfel, 1989/1991, s.21

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

L-Würfel, 1991, s.26

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

S-Würfel, 1994, s.19

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

R-Würfel, 1994/1995, s.23

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

S-Würfel, 1994/1995, s.13

Stahl, zehnteilig  
340 x 340 x 340 cm

F-Würfel, 1996/2000, s.29

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

I-Würfel, 1997, s.29

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

B-Würfel, 1998, s.18

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

Q-Würfel, 1998, s.28

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

U-Würfel, 1998, s.25

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

Y-Würfel, 1998, s.27

Chromnickelstahl, massiv, poliert  
34 x 34 x 34 cm  
Ed. 5/V

Kniender, 2000/2005, s.14

Stahl  
204 x 105 x 372 cm

### Reliefs

Erde, 1974, s.16

Stahl, blattvergoldet  
134 x 220 cm

Feuer, 1987, s.15

Stahl, Emailfarbe eingebrannt  
138 x 220 cm

Ikone, 1979/1982, s.17

Stahl, blattvergoldet  
201,5 x 201,5 cm

### Gouachen

Ohne Titel, 2004, s.35  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2004, s.36  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2004, s.37  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2004, s.43  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2004, s.44  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2004, s.45  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.30  
Gouache auf Papier  
57 x 78 cm

Ohne Titel, 2005, s.31  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.32  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.33  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.34  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.38  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.39  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.40  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.41  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.42  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.46  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.47  
Gouache auf Papier  
57 x 76 cm

Ohne Titel, 2005, s.48  
Gouache auf Papier  
57 x 79 cm

## GEORG MALIN

Eine Ausstellung zum 80. Geburtstag  
26. Januar bis 12. März 2006

Herausgeber  
Friedemann Malsch,  
Kunstmuseum Liechtenstein

Ausstellung  
Friedemann Malsch

Text  
Herbert Meier, Zürich

Redaktion und Lektorat  
Kristin Schmidt

Fotografien  
Sven Beham, Triesen, S. 30–48  
Hans Gerber, Zürich, S. 15–17  
Basilus Malin, Mauren, S. 13, 18–29  
Georg Malin, Mauren, S. 14  
Marco Nescher, Schaan, S. 51

Gestaltung  
Regina Marxer, Vaduz  
Mathias Marxer, Triesen

Reproduktionen  
Gutenberg AG, Schaan FL

Druck und Verarbeitung  
Gutenberg AG, Schaan FL

Deutsche Ausgabe  
ISBN 3-908790-09-6

© 2006 Kunstmuseum Liechtenstein,  
Autoren und Fotografen

Kunstmuseum Liechtenstein  
Städtle 32, FL-9490 Vaduz  
Tel +423 235 03 00  
Fax +423 235 03 29  
mail@kunstmuseum.li  
www.kunstmuseum.li

Direktor  
Friedemann Malsch

Konservatorin  
Christiane Meyer-Stoll

Kaufmännische Leitung  
Thomas Soraperra

Ausstellungsassistentin  
Kristin Schmidt

Marketing und Öffentlichkeitsarbeit  
René Schierscher

Kunstvermittlung  
Christina Jacoby

Sammlungstechniker  
Daniel Biedermann

Sekretariat  
Helga Schoeck